

Wendischer Willkommensgruß

an

Seine Kaiserlich-Königliche Majestät
unsern hochgeehrten und innig geliebten Kaiser und König

Friedrich III.

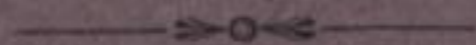
(zur Zeit der Abfassung des ersten Gedichts noch Kronprinzen)

im Namen

Allerhöchst-Seiner unterthänigen, getreuen und dankbaren

Spreewälder Wenden

(im dankbaren Andenken an den 17. Juni 1878).



Sserbske Powitańe

Zogo Kejžorsko-Kralojskej Majest.

našchomu hušoko zesezonemu a hutschobńe lubowanemu
Kejžoroju a Kraloju

Friedrichoju III.

(ten zaß, ako ten přemy hjarliž se pišascho, hušchczi Kronprynzoju)

w měńu

Zogo Majest. wěrných, podejšchpjoných a žekowných

Blotstich žerbstich luži

(w žekownem spomněschu na 17. junij 1878).

J. Wjacslaw

4/8

3376

Wendischer Willkommensgruß

an

Seine Kaiserlich-Königliche Majestät
unsern hochgeehrten und innig geliebten Kaiser und König

Friedrich III.

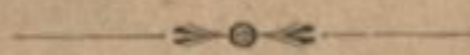
(zur Zeit der Abfassung des ersten Gedichts noch Kronprinzen)

im Namen

Allerhöchst-Seiner unterthänigen, getreuen und dankbaren

Spreewälder Wenden

(im dankbaren Andenken an den 17. Juni 1878).



Sserbske Powitańe

Zogo Kejžorsko-Kralojskej Majest.

našchomu hušoko zesezonemu a hutschobnie lubowanemu
Kejžoroju a Kraloju

Friedrichoju III.

(ten zaš, ako ten přemy hjarliž se pišascho, hyschzi Kronprynzoju)

w měnu

Zogo Majest. wěrnnych, podejšchpjonych a žekownych

Blotskich žerbkich luži

(w žekownem spomněschu na 17. junij 1878).



418° 3374

Ursprüngliche Bibliothek

Seine Majestät König Friedrich August

hat die Bibliothek der Universität zu Leipzig

III. Friedrich III.

hat die Bibliothek der Universität zu Leipzig

in Leipzig

gegründet. Seine Majestät Friedrich August

Spezialbibliothek

in Leipzig

Spezialbibliothek

in Leipzig

gegründet. Seine Majestät Friedrich August

in Leipzig

III. Friedrich III.

hat die Bibliothek der Universität zu Leipzig

in Leipzig

gegründet. Seine Majestät Friedrich August

Spezialbibliothek

in Leipzig

I

Der Spitzwackel
 Wehnt von Süden als nach dem Berg und Schmeer
 Er auch schon hier ist, daß es Krüppel sind
 Dann doch kein Schiner kein Himmelsbolle
 Er ist uns die Jahre mit allen Jahren
 Will nicht die Krummerheit von hier sein

- I. Bitte. — Pischofba.
- II. Wahrheit oder Traum? — Werno abo zowanie?

Wie können wir durch Sand ersehen
 So in dem letzten Sturm unisoni
 Wo nicht der Strand der Krummerheit
 Wie weiß er so genau, der hier zu blühen
 Die Blumen sind im Grottenhof gebunden
 Der Krüppel die Hoffnung ist uns einzuweihen
 Wenn nicht dann die weiten Klauen bedrückt
 Wenn nicht dann die nicht zum Leben
 Wie soll das Herz von Krummerheit

Wie alle sind wir sind so ist bestimmt
 Und wir sind, wie die Krüppel sind
 Wie soll es sein, wenn unser Schick
 Die Kräfte kann man sagen von Krummerheit
 Der Krüppel, der Krüppel, uns davor hindern
 Das kann doch nicht sein, das ist geschehen
 Wie haben wir die Kräfte zum Schiner
 Und die Kräfte sind die Kräfte
 Wie hat die Kräfte wohl den Schiner

I.

Des Spreewalds Erlen neigen sich zur Erde,
Gebengt von Schnee, als wär's von Sorg' und Schmerz;
Ob's auch schon Zeit ist, daß es Frühling werde,
Thaut doch kein Schnee, kein kummervolles Herz.
Ded' ist uns die Natur auf allen Wegen,
Will nicht die Wintertrauer von sich legen.
Wo sonst die ersten Blumen stets wir sah'n,
Den ersten Storch in frohem Flug sich nah'n,
Da will noch kaum ein Lebenskeim sich regen.

Wie können Vöglein uns durch Sang ergeßen,
Wo sie im rauhen Sturm umsonst sich mü'h'n?
Wo nicht den Strauch der Himmelsthau darf neßen,
Wie weiß er da, wann's Zeit für ihn, zu blüh'n?
Die Blumen sind im Erdenschooß gebunden,
Des Frühlings Hoffnung selbst ist uns entschwunden,
Wenn tiefer Schnee die weiten Fluren deckt;
Wenn unsre Sonn' uns nicht zum Leben weckt,
Wie soll das Herz von Kummernacht gesunden?

Wir alle sind um Euch so tief bekümmert,
Und, mit Euch, um Eu'r Königliches Haus.
Wir seh'n, als hätt' man unsern Schutz zertrümmert,
Den starken Baum umwogt von Sturmesgraus.
Der Blitz, des Pfeil' uns Gottes Rathschluß sagen,
Hat einen edeln Zweig zur Erd' geschlagen.
Wir fühlen mit der Mutter Leid und Schmerz;
Auch der Gedank' erregt uns tief das Herz:
Wie hat der Kaiser wohl den Schlag ertragen?!

I.
Te wólšche w Błotach stoje pochylone,
A' tužne, špošy šněga šchěžkego;
Lezrownož nalěto jo pšchibližone,
Ssněg woštańo, a' bildka tužnego.
Natura i nami žgan to šame zujo,
Nam dłužko smarsle lizo pokasujo.
Žož pšcheze přene štruški kwitachu,
Žož přene bošchany nam lešchachu,
Tam lěbda hyschczi žyweńe še gnujo.

Kať mógu tešchki špiwašch šwóje głošy,
Gaž šymny wětšch jich ar'ju šajžiwa?
Gaž ke' nězujó něbjaskeje rošy,
Kať šgónik by, až zaš jo kwisheńa?
Te štruški w šemji šu ať popajžone,
Nam nalěto jo pšchawě neražone,
Gaž na polach šněg lažy dšymoko.
Gaž našcho Ššlyńžko nam jo daloko,
Kať žyweńe nam šaš' b'žo porěžone?

My šchytne ša Waš šmy tať hobtužone,
A, i Wami, ša ten Kejžorski Wašch Dom.
My wižimy, še šlěfanim šbužone,
Kať wichar tšchežo teť ten móžny bom.
Ten blyšk wot Boga do űog' derišch kšchěl jo,
Wam Ššotsche Ššyna wot űog' dołoj bił jo.
My mašcherinu žalofcž zujomy,
To myšleńe teť w šebe gnujomy:
Našch Kejžor teť tu nowu štarofcž meł jo!

Ach, heißgeliebter Fürst, fehr' bald uns wieder,
Als Frühlingssonne, die das Herz beschwingt:
Es tönen neu des Friedens sanfte Lieder,
Wenn nur von Dir bald gute Kund' erklingt.
Es sehnt die Welt sich, bei des Frühlings Wehen,
An Kraft und Körper neu, Dich hier zu sehen,
An Geist denselben doch: voll Huld geneigt,
Wie Du Dich uns und Allen stets gezeigt —
Da möcht' aus Gram uns froh das Herz erstehen.

Ja fehr' uns wieder, wenn auf grüner Wiese
Im lieben, warmen Mai sich Leben regt;
Wenn hier, in unsrer Wälder Paradiese,
Ein Lüftlein grüne Erten leis' bewegt;
Wenn die Natur, dran sich das Auge weidet,
Die ganze Schöpfung, lieblich neugekleidet,
Die alt' und ewig neue Kund' erzählt,
Wie Gottes Lieb' uns vor der Welt erwählt,
Und uns von ihr kein ird'scher Wechsel scheidet.

Dieselbe Liebe trag' Euch auf den Armen!
Der Gott kann hören, was wir Menschen fleh'n.
Er mög' auch über uns sich jetzt erbarmen,
Und lass' Euch froh die Heimath wiederseh'n;
Daß väterliche Lieb' Euch neu erquicke,
Daß neu das Vaterland für Euch sich schmücke
Um solches allersehntes Wiederseh'n
Im Reich, dem Ihr berufen vorzusteh'n;
Daß nicht der Gram der Eltern Herz erdrücke.

Ja, kommt zu uns, zu wend'schen Himmelsstrichen,
Wo frische Luft jedwede Krankheit heilt:
Man hat dem Himmelsthor das Land verglichen,
Wo noch die traute wend'sche Sprache weilt;
Wo, denen zwar zuwider, die uns striegeln,
Die gern mit scharfen Krall'n uns möchten zügeln,
Der Mutterlaut in frohen Liedern klingt,
Sich hoch empor zu Gottes Himmel schwingt: —
Das Böglein singt, sei's auch mit nassen Flügeln!

Ach, rošč ſe ſ nam, Ty Wěrch našch lubowany,
Aſ' ſlyńzko nalětne nam górej žij:
Ten Božy měr nam bužo hobchowany,
Gaž wot Tebe ſaſ' dobra powěšč' ſuij'.
Ten zely ſwět juž zaka, ab' Ty ſtrowy
Sse roščit' domoj, ſ móžnym ſchěłom nowy,
Jan w duchu pſcheze, w luboſczi, ten ſam,
Aſ' Ty ſy ſchyſnym byl, a tať tež nam: —
Ga ſwignomy te hobſchěžkane głowy.

Ach, rošč ſe ſ nam w tom lubem ſchopl'em Maju,
Gaž ſcho how ſelene a žywe jo;
Gaž w našchych Błotach, ako w ſemſkem raju,
Ten wěſchit' ſchajžu pſcheš te wólſche žo;
Gaž nam Natura naſpet narožona,
Gaž ſchyſna ſtworba, rědnej hoblažona,
Nam groni ſaſ' te ſtare powěšč'i
A nowe tež, kať Bog jo w luboſczi,
Kenž pſchi naſ woſtańo nepſcheměńona.

Ta ſama luboſcž nět teľ buži ſ Wami: —
Ten Bog huſlyſchafch móžo módleńa,
A Won ſaſ' bužo ſmilny tež nad nami
A roſchiſch Waſ do Waſchog' bydleńa,
Ab' luboſcž woſchzoiſka Waſ hochložila,
Ab' ſemja woſchzoiſka ſe hupnyſchnila
Dla wjaſolego ſaſejwižeńa,
Dla pſchichodnego Waſchog' kněžeńa, —
Ab' duſcha Stařeſchych ſe wjaſelila!

Ga póžcžo ſ nam! jo, póžcžo ſ našchym Błotam,
Žož choroſczi ſe ſame hugoje:
Ssu pſchirownali ga tym rajſkim rotam
Tu ſtronu, žož ſe Sserby něboje:
Žož, napſcheſchiwo tym tež, kenž to něſche,
Kenž raži do naſ ſchiſchcžali by noſſche;
Naſch ſjarliž hyſchczi ſnijo daloko,
A něbjaſtemu Bogu huſoko: —
Ten ſyłojť ſpiwa, daſch ma ſchidła moſſche!

Doch du, erhab'ner Fürst, mit gnäd'gem Walten,
Willst, zu den Andern, auch die Nachtigall.
Du willst den alten Glauben uns erhalten
In unsrer Muttersprache süßem Schall.
Du und Dein Haus, die Deine Milde theilen,
Wollt bald zu Euren treuen Wenden eilen,
Die lang' sich sehnen, Euch allhier zu seh'n,
Wo noch von alter Zeit die Eichen steh'n,
Wo's Kaiser Wilhelm einst gefiel zu weilen.

Für Euch dann grünen frischer alle Haine;
Die schönsten Blumen blüh'n, wie's Euch gefällt;
Der Traubenkirsche Blüthenschnee, der reine,
Blinkt lieblicher für Euch zum Himmelszelt.
Mit gleichem Lichtglanz Alles rings zu schmücken,
Wird milder jedes Sternlein auf Euch blicken.
Euch wird das Lüftlein leiser weh'n im Rahn,
Und sanfter Euch der Wiederhall sich nah'n
Der Kläng', die wend'sche Herzen noch entzücken. —

Lenk' uns zum Himmel, Gott, auch durch die Schmerzen,
Wenn wir in Deinem Haus Dein Antlitz seh'n;
Woll'st öfterlich uns selber weih'n die Herzen,
Und dann erhören, was wir brünstig fleh'n:
Woll'st unsers Kaisers Sohn uns wiedergeben,
Daß er wie Lenzesjonn' uns mög' umschweben;
Ja, führ' Ihn bald, ach bald, zu uns zurück,
Und führ' Ihn einst, nach jahrelangem Glück,
Zum Himmel ein, zu Deinem ew'gen Leben!

(2. März 1888.)

Gir—.

Ty pak, našch Wěrch, kenž pschawu měru snajosch,
Žož teschki lesche, bykójka tek' zořch:
Ty nam zořch wostajisch tu staru wěru,
Tek' našchu staru rěz Ty lubujosch.
Ty sam a řchyno lube Knějstwo našcho,
Jan pójzčzo how, žož wěrne Šserbstwo Wařcho
Juž dawno zaka, ab' Wy pschijěli
A ras te stare duby wiželi,
Žož Kejžor Wilhelm ras ře wjařelawcho.

Dla Wař te ľuki budu nejřřnyřchńejřche,
Te nejřředńejřche řtruřki kwitu Wam.
Dla Wař te pošherpinu nejřřyřčejřche
Šse blyřchčze górej ř módrěm' űebju tam.
Dařch na bogatu wjažu, dařch na chudu,
Dla Wař te gwěřdki řmilńej glědařch budu.
Wař w zoľńe wěřch b'žo řchisřche kolebařch,
A hnyřchčzi řłodřche Wam ře roslěgařch
To stare spiwaně tog' řerbřřeg' ľudu! —

Bog daj nam duřchu ř űebjařkem' rořchonu,
Wěž nař do doma Šřwójog' bydľeńa:
Čhtož ř řatsřham ľuřchobu ma ľuřyřčonu,
Bog ľuřľnyřch jogo pschawe módľeńa!
Daj nařľědř nam tog' Kejžorřřeg' řřynza,
Kenž nam jo bildka nalětnego řľyńza;
Daj, ab' Won gluzńe ř nam ře rořchik nět,
A wěž jog', jan po wěle gluznyřch ľět,
Do űebjařteje řbožnořčzi bžes řónza!

(2. Wěřž 1888.)

Gir—

II.

Traum oder Wahrheit?

Ist es wahr, oder träumt uns? wir fassen es kaum;
Denn zu viel wär's des Jammers hienieden.

„Kaiser Wilhelm sei todt, und vorbei, wie ein Traum,
Diese Glanzzeit von lieblichem Frieden?!“

Nein, sicher, es war nur ein Traum.

Ist es wahr: unser Fürst, der geliebte, sei krank
Fern im Süd am entlegensten Strande,
Und er sage, voll Sehnsucht, dem Lüftlein selbst Dank,
Das ihn grüßte aus heimischem Lande?!

Nein, sicher, es war nur ein Traum.

Ist es wahr, daß die Tochter des Kaisers dort fern
Von dem Sohn, von dem Vater muß scheiden?!
Und daß Ihr, die doch Alle erfreute so gern,
Ihre Liebe gelohnt ward mit Leiden?!

Nein, sicher, es war nur ein Traum.

Ist es wahr, daß die fröhlich gesegnete Zeit,
Die im Frieden verfloß und im Glücke,
Nun auf immer vorbei, und schon Alles bereit,
Daß auf's Neue die Schwerter man zücke?!

Nein, sicher, es war nur ein Traum.

Wer entschlafen, Gott geb' es, daß, selig und frei,
Hoch im Himmel ihn Englein umfächeln,
Wo es ewig bleibt Frühling und blühender Mai,
Und wo Seelen bekennen mit Lächeln:

Dort unten, das war nur ein Traum.

II.

Wěrnno abo zowańe?

Jo to wěrnno? Ně, ně; nam še zowało jo,

Tak grońa ga nam'gu bysch wěrne:

„Kejžor Wilhelm našch samrět, a kónzoju šchło
Togo kněženě bytsche, pak měrne?!“

Bog wě, nam še zowašcho jan.

Jo to wěrnno: Nejžlubšchy našch Wěrch nět by buł

Pschi tom dalokem mórju tak chóry?!

S požedanim tog' wětschika moz Won by zuł,

Kenž da postrow psches Alpiške góry?!

Bog wě, nam še zowašcho jan.

Jo to wěrnno: Tog' Kejžora Žowka by nět

Sžyna šgubiła š rasom a Nana?!

By ta lubošć, kenž rošwjašelašcho šchen šwět,

Była š tužyzu jan šarowńana?!

Bog wě, nam še zowašcho jan.

Jo to wěrnno: Te wjašole zašy a dny,

Al' my bydlachmy w měće a w gluze,

Zuž na pscheze by pschejšchli, a mjaz nět by my

Sašej dejali žaržasch pschi ruze?!

Bog wě, nam še zowašcho jan.

Chtož jo hušnuł, Bog jomu to žyweńe daj

Górej na něbju tam, w šwójom raju,

Žož jo nalěto pscheze a kwišchezny Máj,

Dušche šbužone tam powědaju:

Nam peřej še zowašcho jan.

Aber, wie wir bekümmert und sinnend gefragt:

„Was ist wahr, und was ist's, das wir träumen?“

Da erklang's uns auf einmal, da ward's uns gesagt,

Da ertönt' uns die Kund' ohne Säumen;

Und diesmal, da war es kein Traum.

„Unser Fürst, er ist Kaiser, daheim ist er schon,

Und Gottlob, er ist frisch und am Leben“;

Und auch uns ist er nah', und er kennet uns schon;

Nun, Gottlob, gilt's die Häupter zu heben.

Ja, diesmal, da ist es kein Traum.

(12. März 1888.)

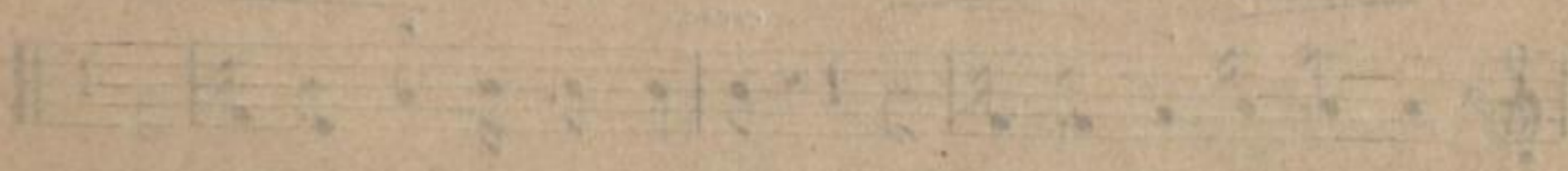
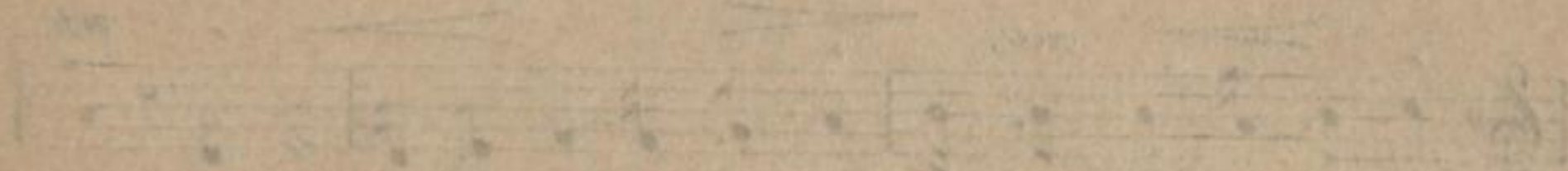
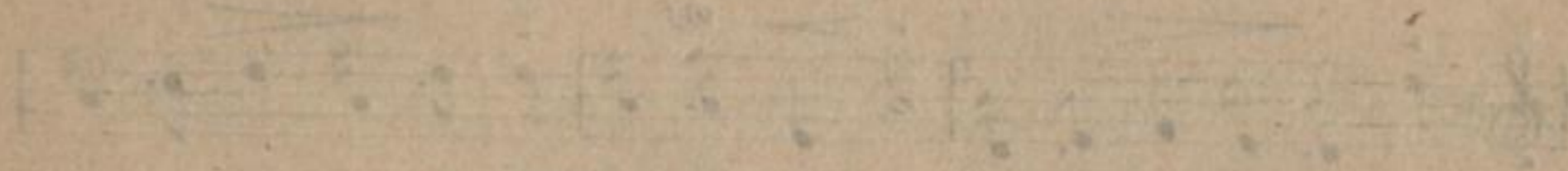
Gir—

Me ač' hobtužone ſe myſlachmy tač,
Zo nam wěrnŏ jo, zo nam ſe zowa,
Ga nam ſniło jo žiwńe, głoſſ ſłyſchachmy pač,
A ſaſ powěſeč nam pſchiſchła jo nowa;
To nej' ſe nam zowało jan.

„Ten našch Wěrch nět jo Kejžor, a doma jo ſaſ,
Chwalisč Boga, tač žywy a ſtrowy“;
Nět Won nam teč' jo bliſko, Won ſnajo teč' naſ;
Chwalisč Boga nět ſwignomy głowy:
To nej' ſe nam zowało jan.

(12. Měrz 1888.)

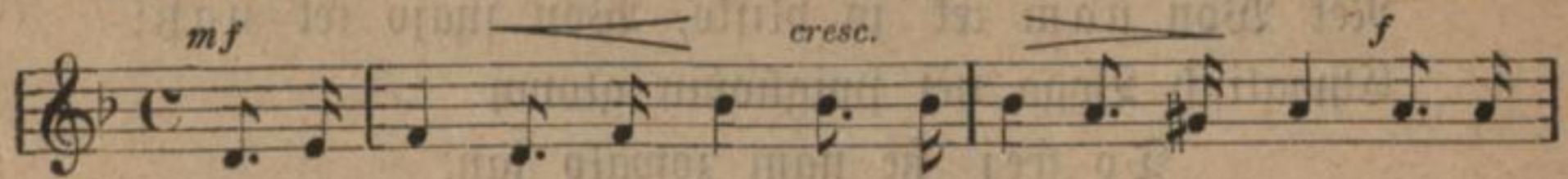
Gir—.



Głos drugego kjarliža: Wěrnó abo cowańe?
Melodie des zweiten Gedichts: Traum oder Wahrheit?

Moderato.

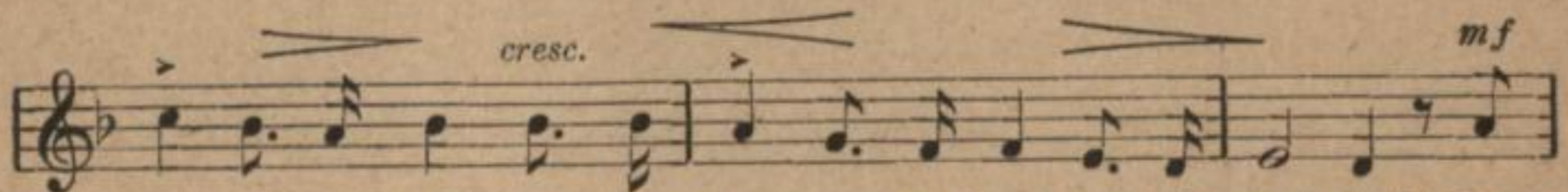
K. A. Kocor.



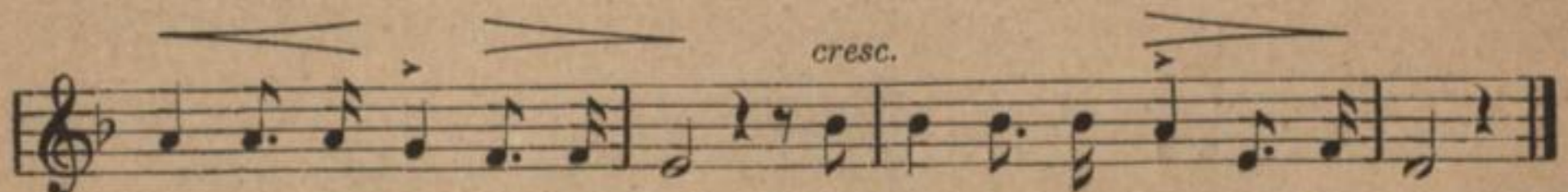
Jo to wěr - no? Ně, ně; nam se co - wa - lo jo, ta - ke
 Ist es wahr, o - der träumt uns? wir fas - sen es kaum; denn zu



gro - na ga nám'gu byś wěr - ne: Kejžor Wilhelm naš za - mrěl, a
 viel wär's des Jammers hie - nie - den. Kai - ser Wilhelm sei todt, und vor -



kón - co - ju šlo jo - go kně - že - nie byt - še, pak měr - ne?! Bog
 bei, wie ein Traum, die - se Glanzzeit von lieb - li - chem Frie - den?! Nein,



wě, nam se co - wa - šo jan, Bog wě, nam se co - wa - šo jan.
 si - cher, es war nur ein Traum, nein, si - cher, es war nur ein Traum.

Slědne 3 strofy se spiwaju we dur.
 Die letzten 3 Verse können in dur gesungen werden.

